

# Fast alle glücklich, viele bewaffnet

**SCHÜLERALLTAG** / Mit wem schaust du Video? Freust du dich am Leben? Hast du Schamhaare? Gehst du gern zur Schule? Mit dem Lehrer zufrieden? Trägst du Waffen? Nationalfonds-Forscher stellten Schülern in der Schweiz und in Norwegen 300 Fragen.

ra. Im Rahmen des Forschungsprogramms Nr. 33 des Schweizerischen Nationalfonds wurden rund 3500 Schülerinnen und Schüler zwischen der 4. und der 9. Klasse in zwei Jahren zwei- bis viermal befragt: 1600 in der Deutschschweiz, 600 in der Romandie und 1200 in Norwegen. Den Schülern stellte man in den Schulhäusern in Abwesenheit der Lehrer 300 Fragen. Die Studie kostete in der Schweiz rund 450 000 Franken. In Norwegen fielen ähnliche Kosten an.

Ein Teil der erhobenen Fakten ist jetzt in Buchform erhältlich: «Kinder und Jugendliche heute: Belastet – überbelastet?» (Rüegger-Verlag 1997, 204 Seiten, Fr. 42.80).

## «Gern zur Schule»

Das in der Studie erhobene Datenmaterial bietet möglicherweise grosszügiges Rohmaterial für weitere Forschungsarbeiten. Ein Grossteil der jetzt präsentierten Fakten scheint aber nicht neu und ohne zusätzliche Interpretation von wenig praktischem Interesse.

Man erfährt, dass zwei Drittel der Deutschschweizer Schülerinnen und Schüler angeben, sie gingen gern zur Schule. In der Romandie waren es nur 42 Prozent. Knaben zeigen in der ganzen Schweiz weniger Schullust als Mädchen. Mit zunehmendem Alter wächst die Unlust an der Schult. Im Vergleich: In Norwegen erklären 47 Prozent der Schüler, gern zur Schule zu gehen.

## Tagwache: 6.42 Uhr

1994 standen Schweizer Schülerinnen und Schüler im Durchschnitt um 6.42 Uhr auf, in Norwegen um 7.16 Uhr. Ins Bett gin-

gen 4.- bis 6.-Klässler in der Schweiz durchschnittlich um 20.58 Uhr, 7.- bis 9.-Klässler eine Stunde später, um 21.55 Uhr.

Die Vergleichszahlen aus Norwegen: 21.49 bzw. 22.27 Uhr. Das ergibt in der Schweiz eine durchschnittliche Schlafdauer von 9 Stunden und 48 Minuten für 4.- bis 6.-Klässler und 8 Stunden und 44 Minuten für 7.- bis 9.-Klässler. In Norwegen sind die

Schlafzeiten praktisch gleich lang. Die Studie schliesst daraus, «dass die Schülerinnen und Schüler im Durchschnitt durchaus ausgeruht zur Schule kommen».

Beim Fernsehen und Videoschauen bringt die Studie keine neuen Erkenntnisse: «Die einen schauen überhaupt kein Fernsehen oder Video, andere schauen sehr häufig und lange», liest man

im Kapitel über die Freizeitgestaltung. Die zehn Prozent der Schülerinnen und Schüler, die am längsten vor dem Bildschirm sitzen, zeigen laut Studie ein niedrigeres Wohlbefinden und häufigere depressive Verstimmungen als Vergleichspersonen mit niedrigerem Fernsehkonsum

## Hausaufgaben

4.- bis 6.-Klässler brauchen im Schweizer Mittel 4 Stunden und 54 Minuten pro Woche für Hausaufgaben. Von der 7. bis zur 9. Klasse sind es 5 Stunden und 43 Minuten (Primarschule) bis 8 Stunden und 3 Minuten (Gymnasium). In der Romandie und in Norwegen ist die Belastung offenbar viel höher als in der Deutschschweiz: 4.- bis 7.-Klässler sagen in der Westschweiz, sie machten im Schnitt der Woche 6 Stunden und 30 Minuten Hausaufgaben, Deutschschweizer 4 Stunden und 17 Minuten.

Unter dem Titel «Kleine Regelüberschreitungen sind in der Schule an der Tagesordnung» finden sich ferner folgende Zahlen: 55 Prozent der Schüler und Schülerinnen in der Schweiz haben im letzten halben Jahr mindestens einmal bei einer Probe gespickt. In Norwegen, wo es bis zum sechsten Schuljahr keine Noten gibt, sind es nur 27 Prozent.

## Schlagringe und Stellmesser

Laut den Ergebnissen dieser Studie erklären an Schweizer Schulen 19 Prozent oder knapp jeder fünfte Knabe, sie trügen eine Waffe (Stellmesser usw.). In Norwegen sind es sieben Prozent. Zwei Prozent der Mädchen in der Schweiz deklarieren sich als Waffenträgerinnen.

## «Ich könnte immer weinen»

ra. Im November 1994 betitelt der «Bund» einen Text der Schweizerischen Depeschentagentur (SDA) über erste Ergebnisse der jetzt präsentierten Studie mit: «Schulen machen krank». Das hat in Lehrerkreisen und anschliessend beim Nationalfonds, in dessen Rahmen die Forschung finanziert wird, grossen Ärger ausgelöst. Man fand, da sei Unvergleichbares verglichen worden. Fazit des Nationalfonds für künftige Publikationen: Es dürfe nicht mehr einzelnen Forschern überlassen werden, Zahlen an Journalisten herauszugeben, die dann ihrerseits unkontrollierbare Schlüsse daraus zögen.

Damit es nicht wieder Ärger gibt, hat der Nationalfonds die Präsentation der Schlussergebnisse an sich gezogen. Einen Vorschlag des Forscherteams, die Resultate in einer Pressekonferenz von Fachleuten erläutern zu lassen, hat man abgelehnt.

Die am Dienstag publizierte Pressemitteilung des Nationalfonds präsentiert die Erkennt-

nisse der Studie unter dem garantiert ärgerfreien Titel: «Die heutige Jugend: belastet, aber nicht überbelastet» mit der nichtssagenden Formel: «Der Mehrheit unserer Kinder und Jugendlichen geht es im allgemeinen gut, richtig glücklich ist aber nur etwa ein Viertel.»

## «Ich freue mich zu leben»

Im Detail präsentiert die Presseinformation des Nationalfonds folgende Resultate: 70 Prozent der Jugendlichen könnten sich voll hinter die Aussage stellen: «Ich freue mich zu leben.» 30 Prozent der Jugendlichen berichteten aber über «geringes Wohlbefinden». 16 Prozent fühlten sich einsam, 12 Prozent fanden nicht, dass das Leben sinnvoll sei. Obwohl 11 Prozent der Schweizer Schülerinnen und Schüler erklären, sie könnten «die ganze Zeit weinen», fasst man die Resultate der Studie so zusammen, «dass es der heutigen Jugend trotz etlichen alltäglichen Belastungen im Schnitt recht gut geht».

## Zwei Welten im Schulzimmer

bar. Betrachte man nur die Antworten der Lehrer, erhalte man den Eindruck eines Unterrichts, wie er sein sollte, bilanziert die Nationalfondsstudie: «Brave, zufriedene Schüler, sozial integriert und nett zueinander; eine Lehrkraft, die Noten nicht als Druckmittel einsetzt und Schüler hat, die nicht frech sind.» Die Idylle werde jedoch durch die Optik der Schüler «etwas gestört», dämpfen die Hochschulpädagogen ab. Tatsächlich leben Schüler und Lehrer in zwei verschiedenen Welten:

■ 96% der Lehrer geben an, es treffe nicht zu, dass sie Noten zur Disziplinierung einsetzten. 88% der Schüler hingegen beobachten, dass Lehrer Schülern, die unangenehm auffallen, schlechte Noten geben.

■ «Die Schüler sind nicht frech zu mir», sagen 89% der Lehrer, und 92% werden ihrer Meinung nach nie absichtlich geärgert. Anders tönt's bei den Schülern: Die Hälfte gibt zu, dass Lehrer frech behandelt und vorsätzlich geärgert werden.

■ Unterschiedliche Meinungen auch zum Thema Wohlbefinden: 14% der Schüler haben festgestellt, dass sich einige Mitschüler unwohl fühlen in der Klasse. Bei den Lehrern sind es 0%.

■ Beim Satz: «Ich glaube, die Schüler sind mit mir als Lehrer sehr zufrieden» signalisieren Lehrer ungebrochenes Selbstvertrauen: «Trifft zu!» finden 96%. Dass immerhin 28% der Schüler mit ihrem Lehrer unzufrieden sind, nimmt der Lehrkörper offenbar nicht wahr.

REKLAME



## Besser reisen

Mit dem Bau der NEAT schaffen wir den Anschluss an das schnelle europaweite Eisenbahnnetz der Zukunft.

Schweiz. Komitee «Für eine moderne und sparsame NEAT», Postfach, 3001 Bern. PC 34-432003-8